

AKTUELL

AUTOFESTIVAL

Dienst-Diesel, oje!

Raymond Klein

Eine grüne Initiative, die den klimaschädlichen Firmenwagen zu Leibe rücken will, Leserreaktionen zur Bewertung von Diesel und Elektro-Autos... Grund genug, noch einmal auf das Thema PKW und Umwelt zurückzukommen.

Mehr zahlen für den Firmenwagen? Dieser Vorschlag, ein paar Tage vor dem Ende des diesjährigen Autofestivals von den Grünen gemacht, dürfte den Autoverkäufern und einem Teil der Fahrzeugnutzer die Freude am Event ziemlich getrübt haben. Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass immer mehr Firmenwagen mit relativ hohem CO₂-Ausstoß in Luxemburg zugelassen werden. Weil die Anschaffungs- und Betriebskosten fast integral abgesetzt werden können, ist der Anreiz zum Kauf von Sparautos gering - ein Faktum, das dem Abgeordneten Camille Gira seit Jahren ein Dorn im Auge ist.

In ihrem Pressecommuniqué kritisiert die Partei auch die steuerliche Ungerechtigkeit: Zwar müsse der Nutznießer 1,5 Prozent vom Neuwert des Wagens versteuern, aber der, dank privater Nutzung, erheblich höhere Realwert mache einen Gewinn aus. Die Firma ihrerseits könne „klimaschädliche Statussymbole“ von der Steuer absetzen, während die Steuerlast für private Haushalte zunehme. Die Grünen legen nun ein Projet de loi vor, durch das diese Vorteile an Umweltauflagen gebunden würden. Ab 2014 könnten die Unternehmen bei Wagen mit hohem CO₂-Ausstoß nur noch die Hälfte oder weniger des Anschaffungspreises absetzen. Die privaten Nutznießer andererseits müssten bis zu drei Prozent des Neuwertes versteuern.

Dass viele dieser Dienstwagen mit Dieselmotoren ausgestattet sind, wird kaum erstaunen. Die woxx hat aber in den vergangenen Jahren immer wieder davor gewarnt, die beliebten Dieselfahrzeuge als grundsätzlich umweltfreundlicher anzusehen. Zwar sind sie sparsam im Verbrauch und emittieren vergleichsweise weniger CO₂ pro Kilometer, doch stoßen sie besonders viel an gesundheitsschädlichen Stickoxiden und Feinstaub aus. Ein Leser machte nach unserer Anmerkung von vergangener Woche zur „Diesellastigkeit“ der Oekotopten-Liste darauf aufmerksam, dass die dort empfohlenen Modelle nicht der

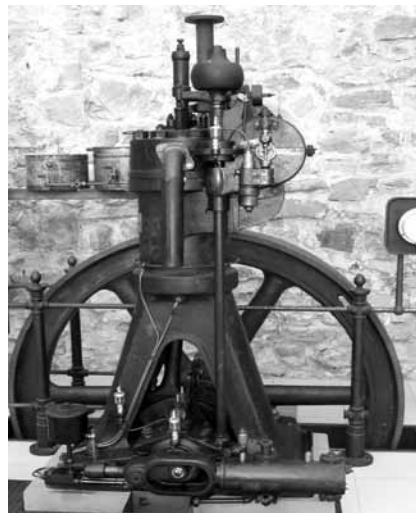


FOTO: AUTO DIESELMOTOR_US - FLOMINATOR

künftigen EU-Norm entsprechen. In der Tat konnten wir kein Modell finden, das „Euro 6“ gerecht wird - diese Norm fordert eine Verringerung des Stickoxid-Ausstoßes um mehr als die Hälfte, was Dieselmotoren immerhin fast uneingeschränkt empfehlenswert machen würde. Die bisherige Bevorzugung des Diesels sei unsinnig, so der Leser, aber in Luxemburg und anderen Ländern nun einmal politisch gewollt - ein Thema, auf das die woxx in einem künftigen Beitrag detailliert eingehen wird.

Ob die Klimaschädlichkeit das Hauptkriterium für ein Umweltlabel sein soll, ist natürlich eine schwierige Frage. Thierry Lagoda von Oekotopten reagierte auf den woxx-Artikel mit dem Hinweis, dass in den oberen Wagenklassen die Dieselmotore auf Grund der niedrigeren CO₂-Emissionen eben besser abschneiden. Außerdem sei der Markt für Diesel-Autos in Luxemburg einfach größer. Bei der Punktwertung jedoch würden die Benziner bevorzugt, wodurch sie sich in der Gruppe der empfohlenen Modelle vergleichsweise besser platzieren könnten.

Mittlerweile hat Oekotopten auch den Null-Gramm-Ausstoß bei Elektro-Autos durch ein „abhängig vom Strommix“ ersetzt und den Tazzari Zero wieder in die Liste aufgenommen. Es habe, so Lagoda, zeitweilig Unklarheit über die Verfügbarkeit dieses Modells geherrscht. Zu unserem Vorwurf an die Regierung, nur noch Elektroautos zu fördern, merkte ein weiterer Leser an, dass die Plug-in-Hybrid-Wagen ja ebenfalls in den Genuss der 5.000-Euro-Prämie kommen. In der Tat stellen solche Modelle, wie wir zuletzt in der Nummer 1179 auch schrieben, derzeit einen interessanten Kompromiss dar.

SHORT NEWS

GHB : aucune preuve

La faute à quelques hics de communication, nous n'avons pas pu intégrer les réponses aux questions que nous avons posées la semaine dernière à la police grand-ducale dans le cadre des recherches pour l'article « Crimes presque parfaits » sur l'usage du GHB pour des vols et viols au Luxembourg. Ce que nous faisons donc ici. Selon la police grand-ducale, le laboratoire de l'Etat - auquel sont envoyés tous les échantillons de sang et d'urine - n'a détecté aucune trace de GHB jusqu'à présent au Luxembourg. « Mais cela ne veut pas dire pour autant qu'il n'y en ait pas », nous a-t-on expliqué. En effet, vu que les résidus du GHB dans le sang se dissipent en quelques heures après la prise - donc au moment où généralement la drogue fait son effet - la grande majorité des cas ne sont jamais reconnus comme tels. Les conseils de la police sont de ne jamais sortir seul, de faire attention aux autres et de faire appel à elle au cas où une personne présenterait les symptômes d'une intoxication au GHB. Et en attendant bien sûr : faites gaffe à vos verres, ça reste toujours la méthode la plus efficace pour éviter un tel traumatisme.

Bienen und Frösche sterben zuerst

Pestizide wirken sich negativ auf Bienen aus, das hat Anfang des Jahres die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) eingestanden. In diesem Zusammenhang will der grünen Abgeordnete Henri Kox von dem Agrar- und dem Gesundheitsminister wissen, ob diese ein Verbot von Pflanzenschutzmitteln vorsehen, insbesondere jener hochwirksamen Insektizide, die Neonicotinoide enthalten, und die auch als Saatgutbeizmittel verwendet werden? Kox will auch wissen, ob Luxemburg auf EU-Ebene für ein Verbot eintritt. Aber nicht nur den Bienen setzten die Pestizide zu. Laut „Scientific Records“ sind die Pflanzenschutzmittel giftiger als gedacht und ein echter Killer für Frösche und Kröten. Das belegt das Experiment eines deutsch-schweizerischen Forscherteams: Bis zu 100 Prozent der Tiere starben, als sie den in der Landwirtschaft üblichen Spritz-Dosen ausgesetzt wurden. Diese Giftwirkung sei alarmierend - und eine bisher übersehene Ursache für das Amphibiensterben, warnen die Forscher. So ist die Haut der Amphibien extrem durchlässig, Chemikalien werden deshalb von ihnen rund zweimal schneller über die Haut aufgenommen als bei Säugetieren. Die Forscher fordern, dass zukünftig nicht nur die Toxizität dieser Mittel für Bienen und Säugetiere vor der Zulassung getestet wird, sondern auch für die ohnehin stark bedrohten Amphibien.

Indirekte Pressehilfe unter der Lupe

Etwas mehr Transparenz im Dickicht der Pressehilfe verschafft die Antwort des Medienministers François Biltgen auf eine parlamentarische Anfrage: Bislang gab es keine Aufstellung der sogenannten „indirekten“ Pressehilfe die den Printmedien in Form von bezahlten „Avis publics“ zugestanden wird. Während das Zahlenmaterial zur 1976 erstmals eingeführten direkten Pressehilfe öffentlich ist (siehe woxx 1194), war bislang nicht bekannt wieviel Geld über die Avis in die Kassen der Zeitungen fließt. Ganz klar ist die Sache allerdings nicht, denn Biltgen liefert nur die Zahlen von 2009 bis 2012. Und er weiß auch nur über die Avis der staatlichen Pressestelle und des Ministeriums für Infrastrukturen zu berichten. Die Etablissements publics und die Gemeinden, zum Beispiel, verfolgen eine eigene Vergabepolitik. Und auch die Werbekampagnen der einzelnen Ministerien wurden (noch) nicht erfasst. In besagten Zeitraum zahlten die beiden erwähnten Stellen rund 6,5 Millionen Euro aus. Davon entfielen 28,3 Prozent auf das Luxemburger Wort, 17,8 an das Tageblatt, 12,3 an die Zeitung, 11,8 an Journal, 9,8 an Le Quotidien, 7,5 an das Lëtzebuurger Land, 6,2 an die woxx. Télécran und Revue gehen bei den Avis fast leer aus, da dort keine Avisseiten vorgesehen sind. Mitkassieren tut aber auch der Finanzminister, Avis werden mit 15 Prozent Mehrwertsteuer verrechnet.